

Die Auseinandersetzungen in der katholischen Kirche, die zuletzt zusammenfassend in der „Kölner Erklärung“ vom Januar 1989 dargestellt worden sind, illustrieren dieses, von Kasper beiseitegeschobene Problem.

Die systematische Begründung der Religionsfreiheit hat nach Kaspers Darstellung zwei Seiten. Die ontologische Begründung liegt in der wechselseitigen Voraussetzung von Wahrheit und Freiheit; diese Begründung ist vom Konzil in einer Form durchgeführt worden, die das Interesse der Tradition an der objektiven Wahrheit mit dem neuzeitlichen Interesse an subjektiver Freiheit in zugleich kritischer und konstruktiver Weise vermittelt. Die theologische Begründung dagegen, die das Konzil gibt, vermag nach Kaspers Urteil nicht zu überzeugen. Sie verfährt deduktiv; die Stellung der von ihr verwandten biblischen Argumentation ist ungeklärt. Theologisch begründbar wäre die Religionsfreiheit nur in einer umfassenden Lehre von der christlichen Freiheit, die das Konzil aber nicht vorgelegt hat. Dies – so wird der protestantische Leser hinzufügen – geschah vielleicht auch deshalb nicht, weil eine umfassende Lehre von der christlichen Freiheit die Frage nach der Freiheit in der Kirche nicht aussparen kann.

Kaspers zusammenfassendes Urteil heißt, es sei dem Konzil gelungen, die Identität der Tradition gerade dadurch zu bewahren, daß es diese „auf eine neuzeitliche Tonart umgestimmt hat“ (S. 37). Angesichts dieses Urteils drängt sich freilich die Frage auf, ob sich wirklich darin die Vision erschöpfte, um deretwillen Johannes XXIII. das Konzil einberief.

Heidelberg

Wolfgang Huber

Notizen

Bernd Jaspert / Carl Heinz Ratschow / Paul Tillich, Ein Leben für die Religion. 85 S., Verlag Evangelischer Presseverband, Kassel 1987.

Heft 32¹ von DIDASKALIA, Schriftenreihe der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Hg. Erhard Giesler und Johannes Beisheim.

Der schmale Band vereinigt zwei Vorträge, die aus Anlaß von Tillichs hundertstem Geburtstag im Jahre 1986 gehalten wurden. Jaspert stellt Tillichs Lebenswerk in der Einheit von Leben und Denken als einen Weg auf der Grenze dar, die Theologie und Philosophie, Kirche und Gesellschaft, Kunst und Wissenschaft, Glaube und Politik verbindet und trennt. Ratschow stellt das ‚Protestantische Prinzip‘ in Tillichs Sicht in die Mitte seiner Ausführungen, die dann auf Tillichs religiösen Atheismus verweisen, der jenseits des verlorenen gegenständlichen Gottes den ungegenständlichen Gott wahrnimmt, der Menschen unbedingt trifft. Für Jaspert steht Tillichs Wiederentdeckung der Religion in der säkularen Welt als Gegenrede zu Bonhoeffers Nicht-Religiöser Interpretation des Evangeliums im Mittelpunkt, während Ratschow nicht nur den atheistischen Theismus, sondern auch konkrete Religionskritik im Rahmen protestantischer Kritik bei Tillich anspricht. Beide Vorträge dokumentieren die Kompetenz ihrer Autoren und eignen sich vor allem als einführende Information zu Tillichs Lebenswerk.

Bonn

Hermann Dembowski

Eckehart Lorenz, Kirchliche Reaktionen auf die Arbeiterbewegung in Mannheim 1890–1933. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Evangelischen Landeskirche in Baden (= Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Nr. 11). Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1987. 328 S.

Vor allem Bestände des Landeskirchlichen Archivs in Karlsruhe und Periodika, auch Zeitzeugen, bilden die Grundlage dieser Freiburger Theol. Dissertation von 1977, die

am Beispiel des Wirtschaftszentrums Mannheim, einer „protestantischen Oase“ im überwiegend katholischen Baden und Hochburg der Arbeiterbewegung, Reaktionen der evangelischen Kirche auf die „soziale Frage“ und insbesondere die sozialdemokratische Bewegung untersucht. Dabei wird für die Weimarer Zeit die regionale Ebene entscheidend. Akribisch genau werden Organisationen des sozialen Protestantismus, Personen und Konflikte erschlossen. Die kritischen Analysen sind orientiert „an den Grundwerten der neueren evangelischen Ethik des Politischen, wie sie insbesondere im jüngsten Nachdenken über die theologische Bedeutung der Menschenrechte sichtbar werden“ (S. 11).

Hinsichtlich der Vorkriegsära verdienen die 1909 als Kirchenpartei entstandene Mannheimer Volkskirchliche Vereinigung sowie das sozialliberale Integrationskonzept Ernst Lehmanns, der sich später dem demokratischen Sozialismus zuwandte, besondere Aufmerksamkeit. Die Bandbreite der religiösen Sozialisten wird bis hin zu Erwin Eckert (als erster deutscher Pfarrer in die KPD) verfolgt. Ihr Mißerfolg wird wesentlich aus der „erfolgreichen Isolations- und Vernichtungsstrategie“ der „Kirchenreaktion“ erklärt. Rolle und Ideologie des „Evangelischen Volksbundes“ (1920–27 evangelische Volksvereine) werden durchaus kritisch reflektiert, dessen Anschauungswelt kann ideengeschichtlich den „Modern-Positiven“ (im Sinne von Manfred Jacobs) zugerechnet werden. Als „verspätet“ erscheint das abschließend untersuchte „landeskirchliche Sozialamt“ (1927–1934).

Daß Programmatik, Organisationen und Aktivitäten des sozialen Protestantismus wesentlich als Reaktion auf die sozialdemokratische/sozialistische/kommunistische Arbeiterbewegung zu verstehen sind, ist unstrittig. Diese kritische Studie lenkt wieder hin zu Kernfragen wie: Inwieweit ist demgegenüber das Eigengewicht des sozialen Protestantismus einzuschätzen? Inwieweit hat die evangelische Kirche „vor Ort“ durch ihre „reaktionären“ Ausrichtungen zum Aufstieg des Nationalsozialismus beigetragen?

Köln

Michael Klöcker